

x Berner Zeitung Stadt und Region	86.838
x Berner Zeitung Oberaargau	16.507
x Berner Zeitung Emmental	31.304
x Thuner Tagblatt	19.097
x Berner Oberländer	30.897

SCHÄCHTEN - DIE DEBATTE

«Das ist der falsche Weg»

Ausgabe vom 7. Februar «Aufschlussreiche Inkonsequenz der Gegner»

Georg Kreis, Präsident der eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, schreibt in seinem Artikel, dass gewisse Leute plötzlich zu Tierschützern werden, weil man hier gegen «die Juden» sein kann – und dabei die vergleichbaren Schmerzzufügungen beim Kastrieren von Ferkeln, Enthornen von Kühen und so weiter vergessen.

Tatsache ist leider, dass in unseren Schlachthöfen auch nicht gerade zimperlich mit den Tieren umgegangen wird, ganz zu schweigen von den unnötig weiten, qualvollen Tiertransporten. Diese Misshandlungen geschehen jedoch ausserhalb der Legalität, die Dunkelziffer hierbei dürfte noch immer hoch sein. In beiden vorerwähnten Beispielen engagiert sich der Tierschutz für eine Verbesserung der Situation, wenn auch unter erschwerten Umständen.

Dort, wo Tierquälerei offensichtlich und «legal» ist, muss der Hebel massiv angesetzt werden – ohne die anderen Missstände zu vergessen. Die Tierschützer setzen sich nicht gegen andere Religionen, sondern für das Tier ein.

ANITA BERGER
Lützelflüh

Der heutigen Zeit anpassen

Dass die offiziellen Kirchen die Schlachtung von Tieren ohne vorherige Betäubung befürworten, ist für Tierschützer traurig. Aber leider nicht weiter erstaunlich. Der Tierschutz wurde von

den Kirchen noch nie unterstützt, obschon die Tiere bereits in der Weihnachtsgeschichte eine prägnante Rolle spielten. Im Gegenteil, ein Teil des Klerus ergötzt sich noch an den blutigen Stierkämpfen (Training erfolgt unter anderem auch in Schlachthöfen). Es ist zu hoffen, dass der Bundesrat das Verbot dieses Tötungsrituals nicht auch noch lockern will.

Eine Lockerung des Schächtverbotes besteht meines Wissens bereits de facto, denn Metzgereien auf dem Lande stellen vermehrt ihre Schlachtlöcher heimlich, selbstverständlich gegen einen Aufpreis, zum Schächten zur Verfügung, und die Behörden verschliessen die Augen. Ferner haben die Tierschützer auch die Nase voll von den unzähligen Gefälligkeitsgutachten über Schmerzempfinden, Fütterung, Licht- und Platzbedarf (bemessen in Quadratmetern) unserer gutmütigen Nutztiere.

Was wollen wir unseren Mitgeschöpfen eigentlich noch alles antun aus reinem Profitstreben? In das gleiche Kapitel gehören zum Beispiel auch die leidvollen Transporte (mit kalkulierten Ausfällen) von Millionen von Schafen von Australien via Perth in den Orient, wo sie am Ende ihrer «Kreuzfahrt» auf grausamste Weise hängend abgeschlachtet werden. Da bleiben einem die Fleischstücke buchstäblich im Halse stecken.

Weshalb soll Tierquälerei unter einem religiösen oder kulturellen Deckmantel weniger verwerflich sein als sonst? Weshalb sind gewisse Religionen nicht willens, ihre Schlachtmethoden zu humanisieren und der heutigen Zeit anzupassen, um den

Schlachtieren viel Angst und Schmerz zu ersparen? Damit sei wahrlich nicht gesagt, dass in hiesigen Schlachthäusern sowie auf der Jagd stets alles zum Besten bestellt ist.

Wie bereits in früheren Leserbriefen zutreffend erwähnt wurde, hat die Zustimmung zum Schächtverbot nicht das Geringste mit Antisemitismus zu tun.

EUGEN BERNET
Bremgarten

Nicht tierfreundlich

Der Autor fragt nach dem Sinn vom Schlachten und Fleischessen. Unsere Ernährungsgewohnheiten werden sich wohl nicht so schnell ändern lassen, doch sollten wir uns fragen: Ist das Schächten eine tierfreundliche Schlachtmethode? Nein, das ist es meiner Meinung nach durchaus nicht. Mit dieser Aussage stehe ich nicht alleine da. Wann immer ich in meinem Bekannten- und Freundeskreis eine Diskussion über das Schächten beginne, so spricht sich die grosse Mehrheit gegen diese Art des Schlachtens aus.

Nun entsteht aber beim Lesen des Artikels der Eindruck, dass alle Gegner des Schächtens Rassisten und Antisemiten seien. Sind wir denn wirklich alle ein einzig Volk von Hassern? Davon habe ich bis jetzt eigentlich nichts bemerkt, zumindest nicht bei meinen Freunden und Bekannten. Nichts liegt mir ferner, als andere Religionen zu kritisieren oder zu diskriminieren, doch

ich möchte mich für die Rechte der Tiere einsetzen, weil ich der festen Überzeugung bin, dass das Schächten der falsche Weg ist.

So, wie heutzutage jeder seine Religion wählen kann, sollten sich auch alle ihre Meinung selber bilden dürfen. Und zu eben dieser Meinungsbildung brauchen wir uns meiner Ansicht nach nicht am «Vorbild Deutschland» zu orientieren.

**CHRISTINE
KLOPFENSTEIN**
Emdtal

Ein Schritt zurück

Ich esse seit über 20 Jahren keine Tiere mehr, da ich nicht akzeptieren kann, wie wir Menschen mit den so genannten «Nutztieren» umgehen, sei dies in der Haltung, im Transport und in der Schlachtung.

In dieser Hinsicht müssen wir noch vieles verbessern. Die Zulassung des Schächtens ist aber eindeutig ein Schritt zurück. Es ist jedoch meiner Meinung nach eine Frechheit, wenn der Autor einer solchen Haltung rassistische Züge unterstellt.

FRITZ WENGER
Unterseen



Schächten ist keine tierfreundliche Schlachtmethode, meint Leserin
Christine Klopfenstein.

BILD REUTERS